

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 59 (1982)
Heft: 2

Artikel: Therese von Lisieux im Spiegel ihrer Handschrift
Autor: Gessert, Rös
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Therese von Lisieux im Spiegel ihrer Handschrift

Rös Gessert

Die Handschrift ist ein Spiegelbild des Menschen. So wie jeder Mensch sich auf eigene Art in all seinen Bewegungen ausdrückt, so drückt er sich auch in seiner Handschrift eigen aus.

Die Handschrift ist eine Bewegung, eine Gebärde. Der Graphologe muss die einzelnen Zeichen derselben erkennen und erbellen durch persönliche Einfühlung und durch klares, sachliches Denken.

In seiner Schrift zeichnet der Mensch unbewusst ein Porträt seiner selbst, d. h. seiner Anlagen und Neigungen, seiner Intelligenz und seines Charakters, wie auch die Art seiner innersten Gesinnungen.

Wenn man vorliegende Handschrift betrachtet und weiss, dass die Urheberin derselben später heiliggesprochen wurde, ist es nicht ganz leicht für einen Graphologen, sie absolut objektiv zu beurteilen. Bei ihrer Deutung muss zudem in Betracht gezogen werden, dass Therese in jungen Jahren ins Kloster eintrat, keine Lebenserfahrung hatte, keinen wirklichen Existenzkampf kannte, keine Liebe zum Manne kennenlernte und vor allem das Idealbild einer Heiligen darstellen wollte. Ihr Leben richtete sie ganz auf ihre persönliche Heiligung aus, und das war ihr, zu Recht, eine ungeheure innere Anstrengung wert. Jedenfalls hat sie aus ihren vererbten und angeborenen Anlagen das Beste gemacht. Ohne Fehler und Schwächen war sie nicht, doch war sie sich dessen zum grössten Teil bewusst. Sie hat aber an sich selbst gearbeitet, um ihre Mängel auszugleichen oder zu überwinden.

Doch schauen wir nun, was ihre persönliche Handschrift erkennen lässt. Dieselbe zeigt uns auf alle Fälle den sachlichen, objektiven Tatbestand.

Wenn wir ihre Geistesgaben ins Auge fassen, so sind dieselben sofort zu bejahen. Therese war offensichtlich bestrebt, möglichst klar zu denken, täglich Erfahrungen zu sammeln und dieselben richtig einzuordnen, ja gerade diese Einordnung war ihr wichtig. Damit verband sie auch eine präzise Einschätzung des Einzelnen im Ganzen, wodurch sie, trotz ihrer jungen Jahre, bereits schon zu sehr guten Erkenntnissen gelangte. Immer war sie auch bestrebt, sich über alles, was ihr widerfuhr, ein eigenes Urteil zu bilden, obschon sie dasselbe nicht immer aussprach. Zu einem rein sachlichen Standpunkt fehlte ihr jedoch weitgehend die Lebenserfahrung, die sie bei ihrem frühen Klostereintritt auch gar nicht haben konnte. Eine ziemlich scharfe Kritikfähigkeit war indes vorhanden, doch wurde ihr dieselbe irgendwie abgeschnitten. Sie durfte also gar nicht wirklich kritisch sein; doch ohne ein gewisses Abwägen und Überprüfen von Dingen, Menschen und Ereignissen kann man seinen Geist nicht schulen und auch nicht über ein bestimmtes Niveau hinausge-

Vie d'Amour, ce n'est pas sur la terre
 Fixer sa tente au sommet du Chabot -
 Avec Jésus, c'est gravir le Calvaire
 C'est regarder la croix comme un trésor !...

Ce qui m'attire vers la patrie des cieux c'est
 l'appel du Seigneur, c'est l'espoir de l'aimer enfin
 comme je l'ai tant désiré et la pensée que je
 pourrai le faire aimer d'une multitude d'âmes
 qui le béniront éternellement.

Ah! dès à présent je le reconnais; oui, toute mes
 espérances seront comblées... oui, le Seigneur fera
 pour moi des merveilles que surpasseront infiniment
 mes immenses désirs !...

langen. Hie und da war sie allerdings auch etwas vorschnell im Urteil, was dann hauptsächlich ihr Gefühlsleben beeinflusste.

Als Kompensation zu ihrer abgedrosselten Kritik hat sie jedoch ihre schöpferischen Kräfte entwickelt: ihre reiche Phantasie sowie ihre lyrische Begabung. Auch Freude an Musik und malerischen Stimmungen müssen ihr zu eigen gewesen sein. Ihr Verständnis für verschiedene Kunstrichtungen, ihr Sinn für das Schöne, wo sie es fand, erfreute ihr Herz.

Was aber in ihrer Schrift ganz besonders hervorsticht und über alles andere den Vorrang hat, das ist ihre verfeinerte Sensibilität. In bezug auf ihre Empfindsamkeit konnte Therese kaum übertroffen werden. Eine so sensible Veranlagung wie die ihre bringt aber natürlich nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile mit sich. Die Vorteile liegen vor allem in einer erhöhten inneren Wahrnehmungsfähigkeit wie auch in einem feinen Gefühl für die Freuden und Nöte der Mitmenschen. Es lag indessen nicht in ihrer Art, auf dreiste Weise in die Seele anderer einzudringen. Trotzdem kam es aber gelegentlich vor, dass sie Menschen von sich stiess, obwohl sie es meist in geschickt verhüllter Form tat. Überhaupt war sie klug und diplomatisch genug, ihren negativeren Eigenschaften einen positiven Anstrich zu geben, doch besteht die wohl berechtigte Frage, ob sie dazu nicht durch die äusseren Umstände gezwungen war.

Im grossen ganzen jedoch erfüllte eine tiefe Liebe zu den Mitmenschen ihr Herz. Sie wollte nur das Beste für sie und erwies ihnen viel Gutes. Es war ihr ein dringendes Bedürfnis, die Nächsten in ihrer Wesensart zu verstehen, um sie aufzurichten oder sie, wenn nötig, leiten zu können. Auch eine gewisse Aufopferungsfähigkeit ist in ihrer Schrift feststellbar. Nicht zu übersehen ist aber auch, dass sie selber den Kontakt zu den Mitmenschen brauchte, dass sie also gar nicht einsam hätte leben können, sofern sie seelisch gesund bleiben wollte. Sie musste sich mitteilen, sowohl mündlich wie schriftlich, wobei sie allerdings, ihrer begeisterungsfähigen Art gemäss, leicht überschwenglich wurde.

Ihre Hypersensibilität hatte aber auch eine tiefe innere Verwundbarkeit im Gefolge, die sie natürlich zu überwinden suchte. Auf alle Fälle wollte sie ihr Leid in Freude verwandeln. Man glaube jedoch nicht, dass diese Umwandlung sie keine Mühe gekostet habe. Wenn ihr dies gelungen ist, so kann dies nur als Gnade Gottes bezeichnet werden. Sie allein war nicht dafür verantwortlich. Zwar hatte sie den starken Ehrgeiz, eine Heilige zu werden, und wusste, dass kein Heiligenleben ohne heroische Anforderung an sich selbst möglich ist, aber ohne das Geschenk der Gnade hätte Therese nicht so hoch über sich selbst hinausgelangen können, zeigt doch ihre Schrift eine etwas schwankende Gemütsverfassung.

Ihre Begeisterung für die Nachfolge Christi konnte indessen keine Grenzen, und diese verlieh ihr denn auch die Kraft, in Schwierigkeiten stillezuhalten und Böses nicht mit Bösem zu vergelten. Ihr tägliches Verhalten orientierte sie und korrigierte sie jederzeit; in ihrem Falle demnach an dem, was in damaliger Zeit von einer Heiligen verlangt wurde. Sie war, laut Schrift, fähig zur Identifikation mit einer Person oder mit einer Idee. Also identifizierte sie sich mit der Person einer Heiligen, die sie werden wollte. Und ihre eigene Anstrengung wurde durch die Gnade Gottes unterstützt. Die Gnade allerdings kann in keiner Handschrift festgestellt werden, wohl aber die innere Bereitschaft, sie zu empfangen. Therese war offen für das Einströmen der göttlichen Liebe, welch letztere sie dann an ihre Umwelt weitergab.